

Geisenheimer Zeitung

General-Anzeiger für den Rheingau.

Anzeigeblatt der Stadt Geisenheim.

Fernsprecher Nr. 123.

Fernsprecher Nr. 123.

Erscheint
wöchentlich dreimal, Dienstag und Samstag.
Samstags mit dem 8-seitigen „Illustrierten Unterhaltungsblatt“.
Dienstags mit der 4-seitigen Beilage „Deutere Blätter“.
Bezugspreis: 1 M 50 J vierteljährlich frei ins Haus oder durch
die Post; in der Expedition abgeholt vierteljährlich 1 M 25 J.



Insertionspreis
der 6-gespaltenen Petitzeile oder deren Raum für Geisenheim 10 J;
außwärtiger Preis 15 J. — Reklamenpreis 30 J.
Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt nach Tarif.
Nr. 2789a der Reichsposst-Zeitungsliste

Nr. 106.

Verantwortlicher Redakteur:
Arthur Jander in Geisenheim a. Rh.

Donnerstag den 10. September 1914.

Druck und Verlag von Arthur Jander
in Geisenheim a. Rh.

14. Jahrg.

Zeichnet die Kriegsanleihen!

Wir stehen allein gegen eine Welt in Waffen. Vom neutralen Ausland ist nennenswerte finanzielle Hilfe nicht zu erwarten, auch für die Geldbeschaffung sind wir auf die eigene Kraft angewiesen. Diese Kraft ist vorhanden und wird sich betätigen, wie draußen vor dem Feinde, so in den Grenzen des deutschen Vaterlandes jetzt, wo es gilt, ihm die Mittel zu schaffen, deren es für den Kampf und seine Existenz und seine Weltgeltung bedarf.

Die Siege, die unser herrliches Heer schon jetzt in West und Ost errungen, berechtigen zu der Hoffnung, daß auch diesmal wie einst nach 1870/71 die Kosten und Lasten des Krieges schließlich auf diejenigen fallen werden, die des Deutschen Reichs Frieden gestört haben.

Vorerst aber müssen wir uns selbst helfen.

Großes steht auf dem Spiele. Noch erwartet der Feind von unsrer vermeintlichen finanziellen Schwäche sein Heil. Der Erfolg der Anleihe muß diese Hoffnung zerstören.

Deutsche Kapitalisten! Zeigt, daß Ihr vom gleichen Geiste beseelt seid wie unsere Helden, die der Schlacht ihr Herzblut versprizten! Deutsche Sparer! Zeigt, daß Ihr nicht nur für Euch, sondern auch für das Vaterland gespart habt! Deutsche Korporationen, Anstalten, Sparkassen, Institute, Gesellschaften, die Ihr unter dem mächtigen Schutze des Reichs erblüht und gewachsen seid! Erstattet dem Reiche Euren Dank in dieser schicksalsschweren Stunde! Deutsche Banken und Anstaltskassiers! Zeigt, was Eure glänzende Organisation, Euer Einfluß auf die Kundschaft zu leisten vermögen!

Nicht einmal ein Opfer ist es, was von Euch verlangt wird! Man bietet Euch zu billigem Kurse Wertpapiere von hervorragender Sicherheit mit ausgezeichnete Verzinsung!

Sage Keiner, daß ihm die flüssigen Mittel fehlen! Durch die Kriegsdarlehnskassen ist im weitesten Umfang dafür gesorgt, daß die nötigen Gelder flüssig gemacht werden können. Ein vorübergehende kleine Zinseinbuße bei der Flüssigmachung muß heute jeder vaterländisch gesinnte Deutsche zu zaudern auf sich nehmen. Die deutschen Sparkassen werden den Einlegern gegenüber, die ihre Guthaben für diesen Zweck verwenden wollen, nach Möglichkeit in weitherziger Weise auf die Einhaltung der Kündigungsfristen verzichten.

Näheres über die Anleihen ergibt die Bekanntmachung unseres Reichsbank-Direktoriums, die an anderer Stelle dieses Blattes erscheint.

Englisch-französischer Kriegsplan.

Ein Beitrag zum Kapitel: Wie gelogen wird.

Wie gelogen wird? Ein eifriger Leser englischer und französischer Zeitungen wird darüber jetzt nach dem Ablauf des ersten Kriegsmontats, einen vollen Band schreiben können. Da dieser Krieg ganz anderen Verlauf nimmt, als unsere Feinde sich gedacht haben, fällt es ihnen sehr schwer, damit abzufinden. Es ist alles andere als Würde, der sie ihr Gesicht ertragen. Auf die gediegenste und Weise suchen sie die Mißerfolge ihrer Streitkräfte zu verschleiern. Englische Blätter haben jetzt die Besiegung der englischen und französischen eine Erklärung gefunden, die auf eine tiefgründige Weisheit der vereinigten Heeresleitungen schließen läßt. Sie ist naturgemäß über solch verborgene nichts an die Öffentlichkeit gedrungen, jetzt, da der „Plan“ vollständig geklärt zu sein scheint, die staunende Welt das Geheimnis dieser überlängten Taktik erfahren, die darin besteht, durch ständige ins Innere Frankreichs Deutschland von seinen Truppen zu entlocken, um den Russen, wie die Niederlage bei Tannenberg-Drielsburg behat, den Vormarsch nach Berlin zu erleichtern. Die militärische Mitarbeiter der „Times“ schreibt über die schlaueste Strategie:

darf nicht vergessen werden, daß die Absicht der französischen Operationen darin besteht, so viel wie von den besten Truppen Deutschlands nach Frankreich einzuladen, um den Einmarsch der Russen in Deutschland und ihr Vordringen nach Berlin zu erleichtern. (ausgezeichnete Plan!) Diese Maßnahmen wurden den Verbündeten in dem Augenblick aufgezwungen, als die Heeresleitung klar wurde, der Plan des deutschen Angriffes ging darauf hinaus, den Franzosen zuerst einen Stoß zu versetzen, und als es ihr weiter einzu- begann, daß Frankreich wegen der zahlenmäßigen Überlegenheit der deutschen Truppen im Anfange keine Widerstandskraft erhalten konnte, dem Feinde einen vernichtenden Stoß zuzufügen. Die Verbündeten sind gezwungen, den Plan bis zum Ausbruch durchzuführen, da sie sich scheuen, daß jeder Schritt, der die Deutschen von ihrer Heimat fortlockt, die Schwierigkeiten für die Heeresleitung immer mehr erhöhen wird. Es ist daher guter Grund dazu, zu glauben, daß diese Taktik im langen Verlauf, den der Krieg wahrscheinlich haben wird, zu einem ganz guten Erfolge für die verbündeten Mächte führen wird.

Man hat der Erde und der Kenner Mut! Wie

sehr haben wir uns doch in den Heerführern des Dreiverbandes getäuscht, in diesen Genies, die Tausende und Abertausende von Soldaten opfern, Festungen preisgeben und von den deutschen Truppen erobern lassen, alles nur, um diesen von der „Times“ enthüllten „genialen“ Plan konsequent durchzuführen. Wie konsequent sind sie bisher darin gewesen! Sie werden es wohl auch weiter sein. Die deutsche Heeresleitung und unser Heer werden schon das Nötige tun, die bedeutende militärische Leistung unserer Gegner in ihrer Weise zu fördern.

Den tief gesunkenen Mut der noch in Paris verbliebenen Bevölkerung sucht die dortige Presse durch Phantasien über russische Unterstützung vergeblich zu heben. Mit großer Ausführlichkeit wird da über Verstärkungen geredet, die von allen Seiten erwartet werden. Der „Matin“ insbesondere spricht von furchtbaren nordischen Soldaten, die in Antwerpen landen und sich mit den belgischen Verbänden könnten, um den Deutschen den Rückzug abzuschneiden oder sie zu vernichten. Auch die Ankündigung Kitcheners über Auftreten eines „neuen furchtbaren Faktors“ wird viel besprochen. Man scheint die Landung von Russen auf deutschem Boden zu erwarten.

Da werden die Pariser lange warten können. Ob sie sich aber angesichts der Flucht ihrer Regierung sowie der Bank von Frankreich und anderer Institute durch solche Zeitungsmährchen über den Ernst der Lage hinwegtäuschen lassen, darf man füglich bezweifeln. Lange wird die Presse der französischen und englischen Hauptstadt auch im Auslande nicht mehr glauben an die glückliche Strategie des Dreiverbandes finden. Die deutsche Wahrheit scheidet doch langsam durch. Das Vertrauen auf die Zuverlässigkeit französischer oder englischer Blätter ist bereits in der ganzen Welt, wie deutlich wahrnehmbar ist, stark gesunken. Man hat ihr Flunkern erkannt.

Deutsche Wahrheit.

Der Kaiser an das amerikanische Volk.

M. Wir kämpfen nicht nur gegen eine Welt von Waffen, wir müssen auch den Kampf gegen eine Welt von Lügen führen. Ein dichter Lügennebel haben unsere Feinde nach Abschneidung der deutschen Kabel mit ihren Welt-Telegraphen-Agenturen Reuters und Agence Havas um uns gesponnen, durch das nur schwer deutsche Wahrheit dringen kann. Abgesehen von Schweden, Norwegen, Dänemark, Holland, Luxemburg, der Schweiz, Italien, Rumänien, Bulgarien und der Türkei erhalten

sämtliche Länder der Welt durch diese beiden Bureaus ihre Meldungen, die natürlich jetzt ganz im Sinne des Dreiverbandes abgefaßt sind, d. h. von ihrer ersten bis zur letzten Zeile deutschfeindlich und erlogen sind. So erhält denn auch die große Presse Amerikas nur solche Nachrichten, die den Amerikanern von der Lage auf den europäischen Kriegsschauplätzen und von der Politik unserer Regierung ein Bild geben, wie es den Briten und Franzosen angenehm ist. Dem Deutschland erwächst dadurch natürlich ein ungeheurer Schaden, der katastrophal werden könnte, wenn sich nicht ein Mittel finden ließe, das Lügennebel unserer Feinde zu zerreißen. Dieses Mittel ist gefunden.

Der Reichskanzler hat jetzt auf ein Anerbieten zurückgegriffen, das der Generaldirektor des großen amerikanischen Nachrichtenbureaus „Associated Press“ der deutschen Regierung Mitte August gemacht hat, und durch die Vermittlung der „A. P.“ dem amerikanischen Volke die Wahrheit über den Krieg, über das, was ihm vorausging, über die deutschen Waffenerfolge und die deutsche Kriegsführung übermitteln lasse. Auch an das zweitgrößte amerikanische Unternehmen dieser Art, die „United Press“, die neben anderen Zeitungen das große New Yorker Blatt „New York Sun“ bedient, hat der Reichskanzler diese Mitteilung gehen lassen, die ausgehend von dem Telegrammwechsel zwischen Kaiser Wilhelm mit dem Baron und dem König von England darlegt, wie der Kaiser bis zum letzten Augenblick bemüht war, den Frieden zu erhalten, wie aber England, eifersüchtig auf die Entwidlung des deutschen Reiches und in dem Gefühl, daß es durch deutschen Fleiß und deutsche Tüchtigkeit überflügelt werde, Deutschland mit roher Gewalt niederzuwerfen wüßte und die ihm oft angebotene Freundschaft Deutschlands ausschlug, dagegen den willkommenen Vorwand, am Kriege teilzunehmen, in dem Einmarsch deutscher Truppen in Belgien fand.

Zu diesem Einmarsch aber, heißt es in der Mitteilung an die amerikanische Presse, war Deutschland gezwungen, weil es dem beabsichtigten französischen Vormarsch zuvorkommen mußte und Belgien nur auf diesen wartete, um sich Frankreich anzuschließen. Daß es für England nur ein Vorwand war, beweist die Tatsache, daß Sir Edward Grey bereits am 2. August nachmittags, also bevor die Verletzung der belgischen Neutralität durch Deutschland erfolgte, dem französischen Botschafter die Hilfe Englands bedingungslos für den Fall zugesichert hat, daß die deutsche Flotte die französische Küste angreife.

Die von keinem moralischen Skrupel beeinflussten Mittel, mit denen uns das englische Krämervolk belämpft, werden vom Reichskanzler wie folgt beleuchtet: Schon beginnt England einzusehen, daß es sich verrechnet hat, und daß Deutschland seiner Feinde Herr wird. Daher versucht es denn mit den kleinsten Mitteln, Deutschlands land wenigstens nach Möglichkeit in seinem Handel und seinen Kolonien zu schädigen, indem es, unbekümmert um die Folgen für die Kulturgemeinschaft der weißen Rasse, Japan zu einem Raubzug gegen Mandschuan aufhetzt, die Regier in Afrika zum Kampf gegen die Deutschen in den Kolonien führt und, nachdem es den Nachrichtendienst Deutschlands in der ganzen Welt unterbunden hat, einen Feldzug der Lüge gegen uns eröffnet. So wird es Ihren Landsleuten erzählen, daß deutsche Truppen belgische Dörfer und Städte niedergebrannt haben, ihnen aber verschwiegen, daß belgische Mädchen wehrlosen Verwundeten auf dem Schlachtfelde die Augen ausgeschossen haben. Beamte belgischer Städte haben unsere Offiziere zum Essen geladen und über den Tisch hinweg erschossen. Gegen alles Völkerrecht wurde die ganze Zivilbevölkerung Belgiens aufgeboten, die sich im Rücken unserer Truppen nach anfänglich freundlichem Empfang mit versteckten Waffen und in grausamster Weise erhob. Belgische Frauen haben Soldaten, die sich im Quartier ausgenommen, zur Ruhe legten, die Hälse durchschnitten. England wird auch nichts von den Dum-Dum-Geschossen erzählen, die von Engländern und Franzosen trotz aller Absichten und der heuchlerisch verführten Humanität verwendet worden sind und die Sie hier in der Originalpackung einsehen können, so wie sie bei englischen und französischen Gefangenen gefunden wurden.

Diese markige, eindrucksvolle Kundgebung, zu der der Kaiser den Reichskanzler ermächtigt hat, wie dieser besonders hervorhebt, wird ihre Wirkung jenseits des Atlantischen Ozeans nicht verfehlen. Die „Times“ der „Erläuterung“, die aus ihr redet, wird in den 36 Millionen Staaten verstanden werden, sie wird die Völker leute, die dort drüben Träger der deutschen Kultur sind, befreit aufatmen lassen, nachdem ihnen in der amerikanischen Presse so viel von englisch-französischen Lügen aufgetischt worden ist. Stolz werden sie ihre Mitbürger, die nicht deutschen Stammes sind, auf dieses Dokument verweisen, und stolz und froh werden ihre Augen ausleuchten unter der siegesfähigen Zuversicht, die der letzte Satz der Kundgebung des Kaisers an das amerikanische Volk zum Ausdruck bringt: Wir werden siegen dank der moralischen Wucht, die die gerechte Sache unserer Truppen gibt — und schließlich werden auch die größten Lügen unsere Siege so wenig wie unser Recht verdunkeln können.

Der Völkerkrieg.

Ein Teil Belgiens unter Wasser.

Belgische Genietruppen haben einen Teil Belgiens, insbesondere die 30 Kilometer südlich von Antwerpen gelegene Stadt Mecheln unter Wasser gesetzt.

30 französische Flugzeuge erbeutet.

Der Kriegsberichterstatter der „Köln. Ztg.“ meldet von der schneidigen Tat des Führers des dritten Etappenflugzeuges der dritten Armee, der in einem bekannten privaten Flugzeugdepot bei Deperdussin zehn französische Doppeldecker und 20 Eindecker, mit Benzin gefüllt und flugbereit, sowie zahlreiche Motore vorfand; hiermit ist der Hauptteil des großen Militärflugzeugparks der französischen Armee von Reims in unsere Hände gefallen. Der Wert beträgt eine Million Mark.

1000 russische Gefangene.

— Breslau, 8. September. (B. Z. V.) Die Schlesische Zeitung meldet: Vom hiesigen stellvertretenden General-Kommando wird uns mitgeteilt: Unsere schlesische Landwehr hat gestern nach siegreichem Gefecht 17 Offiziere und 1000 Mann vom russischen Gardekorps und dritten lausitzischen Korps zu Gefangenen gemacht.

Kampf vor Paris.

— Kopenhagen, 8. September. (Berl. Vol.-Anz.) Nach Berichten aus Paris ist eine große Schlacht seit gestern mittag zwischen den feindlichen Heeren östlich von Paris im Gange. Es wird längs der ganzen Front gekämpft. Angreifer sind die verbündeten (englisch-französischen) Heere. — Kriegsminister Millerand erklärte, die Lage sei nicht so schlimm, wie viele seiner Landsleute glaubten. Wir müssen gegenwärtig Opfer bringen, aber wir marschieren zum Siege.

Deutschland droht.

— Großes Hauptquartier, 8. September. (B. Z. V.) Immer wieder finden unsere Truppen auf der ganzen Front bei den gefangenen Franzosen und Engländern Dum-Dum-Geschosse in fabrikmäßiger Verpackung, so wie sie von der Heeresverwaltung geliefert sind. Diese bewusste grobe Verletzung der Genfer Konvention durch Kulturböller kann nicht scharf genug verurteilt werden. Das Vorgehen Frankreichs und Englands wird Deutschland schließlich zwingen, die barbarische Kriegsführung seiner Gegner mit gleichen Mitteln zu erwidern.

Deutsche Truppen in Radom.

Aus Radom wird der „Voss. Ztg.“ berichtet: Die russischen Truppen haben am 26. August Radom verlassen. Am Morgen des 27. August zogen aber die Russen in der Stärke von 2000 Mann zurück. Als sich abends die Nacht verbreitete, daß deutsche Truppen herannahen, entfiel unter den Russen eine furchterliche Panik. In großer Hast und Unordnung verließen sie die Stadt. Ihre Infanterie hielt sechs Werk hinter Radom. Als sich nun russische Kavallerie-Patrouillen zeigten, glaubten sie, es sei der Feind, und begrüßten ihre eigene Kavallerie mit einem Hagel von Geschossen. Es gab viele Tote und Verwundete. Reine Pferde kehrten reitend in die Stadt zurück. Am 28. und 29. August besetzten die Deutschen Radom. Der deutsche Kommandant ließ sofort 18 politische Häftlinge frei, darunter zwei Frauen.

Die österreichischen Motorbatterien.

Der Kriegsberichterstatter des Prager Tagblattes meldet, vom Kriegspressequartier amtlich genehmigt, folgendes: Die zuerst bei der Belagerung von Namur mit so großem Nutzen verwendeten österreichischen Mörser, Kaliber 30,5 Zentimeter, wurden erst kürzlich in die schweren Belagerungsparks eingestellt, waren also gerade zu rechtzeitigen guten Diensten bereit. Die Stodafabrik hat infolgedessen mit dieser Konstruktion ein Meisterstück geliefert, als diese Mörser durch feuerreiche Zerlegung selbst für den Automobiltransport auf schwierigen Straßen trotz ihres enormen Gesamtgewichts geeignet sind. Die Wiederzusammenführung und der Einbau derselben in die Bettung benötigten nur ganz kurze Zeit, so daß ihre Mörser ohne Zeitverlust nach Erfüllung ihrer Aufgabe zu neuen Zwecken herangezogen werden können. Ich habe im Vorjahre selbst den abschließenden Schießversuchen mit diesen Mörsern beigewohnt, die nicht nur die Feldbrauchbarkeit der ganzen äußerst feuerreichen mechanischen Einrichtung, sondern auch die mathematische Schußpräzision dieser Umgetriebe einwandfrei bewiesen. Die Schußbetonation ist ein ungeheurer dumpfer, erschütternder Schlag, der aber keine Gefahr für das Gehör der Bedienungsmannschaft bedeutet. Die Geschosßflugbahn läßt sich bei günstigen Lichtverhältnissen mit dem Visiokel ganz gut verfolgen. Das höchste Maß von Treffsicherheit tritt auf einer Schußdistanz ein, die für bisherige Begriffe weit über die gewohnten Zahlen reicht. Die zerstörende Wirkung der Bomben im Ziele und dessen Umkreis ist nunmehr, und zwar zuletzt bei Maubeuge, praktisch erwiesen. Weitere Einzelheiten sind im Augenblick naturgemäß nicht mitteilbar.

26 000 Militärs über den Rhein.

Wie der „Köln. Ztg.“ mitgeteilt wird, wurden allein im Eisenbahndirektionsbezirk Köln während 19 Mobilisierungstagen und über fünf Rheinbrücken westwärts über 26 000 Militärs befördert. Diese Truppen schafften über 2 Millionen Streiter und die zu ihnen gehörigen Geschütze, Pferdematernal, Bagage, Munition, Proviant usw. zur Grenze. — Die Transporte in den Bezirken Mainz und über den Oberrhein sind dabei mitgerechnet.

Eine Tat deutscher Lehrer.

Neben den Beamten der Gemeinde Friedrichshagen hat der Berliner Lehrerverein beschlossen, einen bestimmten Prozentsatz des Gehalts zur Unterstützung der durch den Krieg in Not geratenen Einwohner zu spenden. Dazu wird aus Beamtenrenten getrieben: Dieser hochherzige Entschluß verdient aber auch Anerkennung bei allen Beamten und Lehrern. Überhaupt

bei allen Festbesoldeten, die nicht nur während des Krieges ungeschmälert ihr Gehalt weiterbezogen, sondern auch keine Sorge wegen ihrer Zukunft und ihrer Hinterbliebenen zu tragen brauchen. Ihr Aufgebot ist ihnen sicher, und für ihre Witwen und Waisen sorgen Staat und Gemeinde. Wie anders sieht es jetzt mit den Privatangestellten aus, die zumeist gegen verkürztes Gehalt arbeiten müssen, wieviel schlimmer noch bei den kleinen selbständigen Gewerbetreibenden, denen fast jeder Verdienst abgeschnitten ist! Wäre es hier nicht eine patriotische Pflicht aller Festbesoldeten, wenigstens auf einen kleinen Teil ihres gesicherten Einkommens zu verzichten zugunsten der großen Teile unserer Bevölkerung, die sich oft auf das kümmerlichste durch diese Kriegszeit durchschlagen müssen?

Deutsche Geschosse gutartig.

Nach dem Bericht eines italienischen Blattes aus Dijon ist die deutsche Kriegsführung so human wie nur denkbar. Es heißt da:

„Das deutsche Geschosß hat die Eigenschaft, wenn es keine Lebensorgane verfehlt, nur sehr leichte Verwundungen hervorzurufen; selbst sogar Knochenverletzungen sind meist gutartig. Ein Militärarzt erzählte mir von Soldaten, die durch den Unterleib getroffen sind, und ohne irgendwelche Operationen heilen.“

Wenn wir das von den Wunden der französischen, englischen und belgischen Dum-Dum-Geschosse doch auch sagen könnten!! Wir sind doch viel zu anständig für dieses Gefindel!

Dasselbe ist übrigens von den österreichischen Wunden zu sagen. Ein Journalist, der in Galizien die russischen Verwundeten besucht hat, berichtet: „Ein Infanterist, der einen Schuß glatt durch beide Arme und Brust erhalten hat, genest. Ein anderer, der durch Kasse, Gaumen und Zunge getroffen wurde, war nach sieben Tagen gesund. Einer lag drei Tage mit einem Bauchschuß hilflos im Busch. Das war die beste Heilmethode, weil er kein Essen und keine Bewegung hatte. Die Schrapnellwunden eltern jämmtlich, die von Gewehr- und Fliegergeschossen gar nicht. Der Prozentsatz der Todesfälle in den Spitälern ist ganz gering. Die Toten sind auf den Schlachtfeldern zu finden; dort liegen sie haufenweise. Fälle von Jerschm kamen gar nicht vor.“

Die deutschen Gefangenen in Frankreich.

Indem nicht zum Besten daran. Der Korrespondent eines italienischen Blattes schreibt aus der mittelfranzösischen Festung Dijon: „Beim Eintreffen von Gefangenen auf dem Bahnhof, so heißt es in dem Bericht, pflegt eine wütende Menschenmenge sie zu erwarten, um die armen Menschen mit Schmähungen zu empfangen: „Wir schneiden euch die Hälse ab!“ (Was die Menge mit entsprechenden Gesten begleitet). Ein Wort des Mitleids würde als Verrat ausgelegt, und doch, so meldet der Korrespondent, sind so viele dieser armen Leute des tiefsten Mitleids wert. In ihren grauen Uniformen, mit Feldmägen auf dem Kopfe, machen diese von den schrecklichen Strapazen erschöpften deutschen Soldaten fast den Eindruck von Sträflingen. Halb tot vor Müdigkeit, von dem Schmerz ihrer Wunden gequält und hinkend steigen sie aus den Wagen, wobei einer den anderen liebevoll stützt. Sie humpeln, hüpfen, schleppen sich dahin und blicken fast immer zu Boden, ohne auf den Böbel zu achten, den die französischen Soldaten nur mit Mühe zurückhalten. „Sales types!“ grinsen die Leute, „und wir sollen ihnen noch zu essen geben, sie pflegen; man sollte sie lieber totschlagen!“ Von diesen Gefangenen sind viele schwer verwundet. Gleichwohl schafft man sie nach den fernsten Garnisonen. Sterben sie auf der Reise, so ladet man einfach ihre Leichen an der nächsten Station aus. Der Wahrheit die Ehre: den französischen Verwundeten geht es in Frankreich auch nicht viel besser. Da kommt solch ein Zug von Viehwagen und Waggons jeder Klasse heran, von Laternen schlecht erhellt. Eine Menge verstimelter Krüppel aller Art quillt daraus hervor, alle in übertriebene, schmutzige Binden gehüllt. Sie sind glücklich, ihre Glieder dehnen und einen Mundvoll frische Luft schöpfen zu können. Die Schwerverwundeten bleiben unbeweglich wie Leichen in den Waggons zurück. In zwei Viehwagen, auf Bahnen gelegt, liegt ein Dutzend sehr schwer verwundeter Deutscher. Die Bahnbeamten beugen sich mit ihren Laternen grinsend über sie.“ — Das ist die berühmte französische „Zivilisation“, die sogar ihre eigenen Verwundeten nicht versorgt.

Maubeuge.

Die Bedeutung seines Falles.

M. Der Name Maubeuge wurde zum erstenmal in diesem Kriege genannt, als die erste deutsche Armee unter dem Generalobersten von Klud die Engländer in der Nähe dieser Festung angriff und in die Flucht schlug. Die deutschen Truppen ließen sich durch Maubeuge in ihrem Vormarsch auf Paris nicht aufhalten. Längst vor seiner Kapitulation hatten sie Amiens, La Fere, Laon, Reims und Compiegne erreicht, Maubeuge hinter sich mit seiner starken französischen Besatzung zurücklassend. Als ein wichtiger Eisenbahnknotenpunkt aber war seine Einnahme erforderlich. Diese ist nunmehr am 7. d. M. erfolgt und hat daher neben dem nicht zu unterschätzenden Eindruck auf das Ausland nicht geringe Bedeutung, ganz abgesehen davon, daß bei der Kapitulation 40 000 Gefangene, eine riesige Zahl Geschütze und sehr viel Kriegsgerät in unsere Hände gefallen sind.

Das nach nur kurzem Widerstand zu Fall gebrachte Maubeuge galt als eine französische Festung erster Klasse und wurde als verschanztes Lager bezeichnet. Es liegt 8 Kilometer von der belgischen Grenze an der kanalisierten Sambre, einem Nebenflusse der Maas, der bei Namur in diese mündet. Die Befestigungen haben einen Umfang von 30 Kilometern. Sie bestehen aus 6 freiliegenden Forts, deren Zwischengelände durch Feldschanzen und permanente Batterien verstärkt war.

Die Festung herrte mehrere wichtige Eisenbahnlinien, darunter die beiden von Belgien nach Frankreich führenden: Brüssel—Mons—Paris und Aachen—Nüttlich—Namur—Paris. Diese sind jetzt durch die Einnahme der Festung für den Nachschub unserer Truppen frei geworden. Von Maubeuge bis Paris sind es noch rund 230 Kilometer. Da das in dem sogenannten zweiten Befestigungsgürtel liegende La Fere bereits in unserm Besitz ist, wird nunmehr unsern Truppen der Weg von Belgien nach Paris durch keine französische Festung mehr behindert. Von Maubeuge führt die Eisenbahn in südwestlicher Richtung über St. Quentin

und Compiegne geradeswegs nach Paris. Schließend sind noch durch die Eroberung von Maubeuge die dazu verwandten deutschen Truppen und Geschütze frei geworden, die jetzt für andere Zwecke verwandt werden können.

Kriegszeitbilder.

Wie die Russen in Ostpreußen hausten.

In Ostpreußen haben die Russen furchtbar gewüthet. Eine entsetzliche Bluttat, die sich am 29. August zutrug, wird jetzt aus dem Kirchdorfe Abschwangen im Kreise Pr.-Gylau durch den Bericht des Amtsvorstehers bekannt. Zwei deutsche Kurassiere hatten auf ein durch das Dorf fahrendes russisches Automobil geschossen, das mit Offizieren besetzt war und das, als die Angeln piffen, schleunigst lehrte machte. Nach kurzer Zeit wurde das Dorf von einer größeren Abteilung Russen besetzt. Der russische Offizier sowohl als auch seine Mannschaften behaupteten nun, von Zivilpersonen des Dorfes wäre auf das russische Auto geschossen worden. Erklärungen des Amtsvorstehers, daß zwei Kurassiere geschossen hätten, waren fruchtlos. Alle anwesenden Ortsbewohner wurden gewaltsam aus den Häusern zunächst auf die Straße geschleppt. Dann wurden sie in zwei Hälften geteilt und nach beiden Enden des Dorfes abgeführt. Hier mußten sich die männlichen Bewohner über fünfzehn Jahren in Reih und Glied stellen, während Frauen und Kinder einige Schritte entfernt Auffstellung nehmen mußten.

Der russische Offizier eröffnete darauf den Bewohnern, daß, weil von Zivilpersonen des Dorfes auf das russische Auto geschossen wäre, alle aufgestellten männlichen Personen handrechtlich erschossen werden würden. Der Jammer der Frauen und Kinder, die nach den Bestimmungen der Russen Augenzeuge dieses entsetzlichen Massenmordes als „abschreckendes Beispiel“ sein sollten, war herzzerreißend. „Trotzdem wir alle“, berichtet der Amtsvorsteher, „an meiner Seite mein fünfzehn Jahre alter Sohn, dem uns bevorstehendes Ende mutig entgegenstehen, schnitt uns das entsetzliche Weh und die traurige Zukunft unserer Frauen und Kinder gewaltig ins Herz. Noch einmal schwor ich dem die „Exekution“ leitenden russischen Offizier, unter nochmaliger Abgabe meines Ehrenwortes, daß nicht von Zivilpersonen, sondern von der deutschen Patrouille geschossen worden wäre. Gleichzeitig zeigte ich dem Offizier ein Dankschreiben eines russischen Obersten vor, den letzterer mir für die gute Bewirtung seinerzeit übergeben hatte. Ob nun die Abgabe meines Ehrenwortes oder das Dankschreiben des Obersten den russischen Offizier milde und nachsichtig stimmte, konnte ich nicht ermitteln. Genaug, er ließ sich nicht erweichen und nahm von einer „Exekution“ der einen Hälfte gegenüber Abstand. Schlimmer erging es der freisch der anderen Hälfte unserer Dorfbewohner. Hier waren alle Tränen und Bitten der Frauen vergeblich. Eine trachende Salve vom entgegengesetzten Ende des Dorfes belehrte uns, daß ein Teil unserer Mitbewohner, vierzig an der Zahl, unter dem mörderischen Gewaltauf eines brutalen Feindes das Leben ausgehaucht.“ Darauf zogen die Russen ab und ließen die überlebenden Frauen und Kinder inmitten ihrer dahingemordeten Väter, Satten, Brüder und Söhne in stummer Verzweiflung zurück.

Das läppige französische Lagerleben.

Von einem militärischen Besucher der von den Franzosen verlorenen bestiegten Stellung auf dem Donon, von wo aus die Eroberung Straßburgs begonnen werden sollte, wird berichtet: Der Vorstoß der Deutschen auf die französische Besatzung so überrascht haben, daß sie nicht einmal die Zeit dazu fanden, ihre Generalsstabstafeln und ihre besonderen militärischen Ordern mitzunehmen. Das alles fiel in die Hände der siegreichen Deutschen. Das läppige Lagerleben der Franzosen findet dadurch charakteristische Kennzeichnung, daß einige tausend Champagnerflaschen, ganze Kisten feiner Zigarren und eine ganze Ladung ausverkaufter Weine von den französischen Offizieren im Stiche gelassen werden mußten. Empört fanden es die Deutschen, daß man inmitten dieses reichlichen nicht einmal Zeit gefunden hatte, die vor zwei bis drei Tagen gefallenen französischen Soldaten zu beerdigen. Sie lagen abseits vom Lager wie eine tote Ware aufgeschichtet. Die Leichen verbreiteten entsetzliche Gerüche, aber da der Wind von Westen wehte, blieben die Franzosen deshalb von dem Geruch unbehelligt. Die Franzosen hatten es nicht der Mühe wert erachtet, ihren Kameraden die schuldige Bestattung zu geben. Erst die Deutschen übergaben die Leichen dem Grabe, als sie den Berg zurückerobert hatten.

Was die Russen in Allenstein geraubt haben.

Während der 24stündigen Russenherrschaft in Allenstein mußten den Russen geliefert werden: 25 096 Kilogramm Brot, 3676 Kilogramm Zucker, 3110 Kilogramm Salz, 110 Kilogramm Tee, 4210 Kilogramm Reis und Grütze, 450 Kilogramm Erbsen, kein Pfeffer. Diese große Lieferung, die Allenstein den Russen liefern mußte, sollte von ihnen bar bezahlt werden. Beim Abzug von Allenstein wurde die Bezahlung unterblieben. Es wurde jedoch von den siegreichen deutschen Truppen eine russische Kriestafel gebracht, deren Inhalt sich auf 180 000 Rubel beläuft. Die Bezahlung für die Lieferung wird die Stafel also schon bekommen.

Politische Rundschau.

— Berlin, 8. September.

Einzahlung von Wechseln durch Postauftrag.

— Infolge der Verlängerung der Wechselprotestfrist ist in der Behandlung der Postaufträge, d. h. solcher, bei denen im Nichtzahlungsfalle von der Post Protest erhoben wird (dunkelblaues Postauftragsformular), nur insofern eine Veränderung eingetreten, als der Postauftrag mit dem Wechsel zum zweiten Male erst bei am zweiten Werktage nach dem Zahlungstage ist. Ablos der verlängerten Protestfrist vorgezeigt wird. Bei Postaufträgen zur Geldeinzahlung (grünes Postauftragsformular) befaßt sich die Post nicht mit der Protestierung des beigefügten Wechsels. Wänscht der Auftraggeber, im Falle der Nichtlösung des Wechsels seine Protestierung durch einen Notar oder einen Gerichtsbeamten, so hat er den Vermerk „Sofort zum Protest ohne Rücksicht auf die verlängerte Protestfrist auf die Rückseite des Postauftragsformulars niederzuschreiben. Postaufträge, die nur den für die früheren Verhältnisse vorgeschriebenen Vermerk „Sofort zum Protest“ tragen, werden wie Postaufträge ohne diesen Vermerk behandelt. Es wird also dem Auftraggeber

pflichtigen auf seinen Wunsch eine stehentzählige Sager-
heit gewährt, nach deren Ablauf der Postauftrag mit
dem Wechsel nochmals zur Zahlung vorgezeigt und bei
Nichteinsendung zurückgesandt wird. Die Rücksendung
erfolgt bereits nach der ersten Vorzeigung, wenn dabei
die Zahlung verweigert wird.

Die nächsten Arbeiten des Reichstages.

Dem „Deutschen Kurier“ wird aus parlamen-
tarischen Kreisen geschrieben: Soweit es sich bis jetzt
übersehen läßt, dürfte der Reichstag im November
bestimmt zusammentreten, um einige neue Kriegsvor-
lagen der Regierung zu verabschieden, darunter Maß-
nahmen zur Verstärkung der Flotte. Ob eine kurze
Staatsberatung noch in diesem Jahre erfolgen kann, läßt
sich bis jetzt nicht übersehen. Am praktischsten wäre
die Einbringung und Verabschiedung eines Notetats
und nach Friedensschluß die Beratung des ordentlichen
Staats. Es ist jetzt sehr schwierig, die Anforderungen
für das Etatsjahr 1915-16 zu übersehen, zumal
viele Mittel aus dem laufenden Etat nicht zur Verwen-
dung kommen und auf der anderen Seite Staatsüber-
erhebungen notwendig werden. Für den Fall, daß
ein Winterfeldzug noch erpart bliebe, wäre der Reichs-
tag in der Lage, zu Beginn des nächsten Jahres seine
Arbeiten ordnungsmäßig aufzunehmen.

Vereinigte Staaten.

Amerika und Japan. In einem Artikel über das
Verhältnis der Vereinigten Staaten zum Weltkriege schreibt
das angegebene amerikanisch-japanische Blatt Pionier folgen-
des: „Es ist alle Wahrscheinlichkeit dafür, daß der Kongress
nicht, wie man ursprünglich anzunehmen geneigt war, aus-
schließt, sondern, um gegen alle Eventualitäten gerüstet zu
sein, versammelt bleiben wird. Man wird es nicht ganz
schwierig mitanzusehen können, daß die Japaner so eifrig
aktiv geworden sind, um die Interessen ihres Verbündeten,
Englands, außerhalb Europa zu wahren, und man ist
da darüber klar, daß man hier auf die Japaner immer ein
schärfes Auge werden muß. Die Vereinigten
Staaten wachen sorgsam darüber, daß seitens ihrer selbst
nicht im geringsten Grade die erklärte Neutralität ver-
letzt werde.“

Lokales und Provinzielles.

Seisenheim, 10. Sept. Laut einer Bekannt-
machung des Bürgermeistersamtes in heutiger Nummer
dieser Zeitung wird der Jahrmarsch in diesem Jahre des
Krieges wegen nicht abgehalten.

Seisenheim, 10. August. Nach Anhörung des
Landgerichtes und des Herbstauschusses ist die Weinbergs-
erntung Seisenheim vom Samstag den 19. September
abends 7 Uhr ab geschlossen. Die nötigen Weinbergsar-
beiten müssen bis dahin beendet und die Wege geebnet
sein. Montag und Donnerstag jeder Woche ist Feldtag.
Das nähere ist aus der heutigen Nummer zu ersehen.

Seisenheim, 10. Sept. Gestern kam hier der
Gefangenentransport durch. Es waren französische
Kriegsgefangene, die rheinwärts mit der Eisenbahn verbracht
wurden. Die Franzosen machten durchweg einen nieder-
geschlagenen, finsternen Eindruck.

Seisenheim, 10. Sept. Die Auskunftsstelle für
den stehenden nassauischen Krieger verfolgt in erster
Linie den Zweck, Beruhigung in das Publikum zu bringen
und zwar durch die Mitteilung, daß den nassauischen Re-
gimenten angehörige Krieger an bestimmten Tagen gesund
nach Hause auf gesehen sind. Es liegen z. B. eine große
Anzahl derartiger Meldungen von anderen Soldaten vor.
Die Namen der gesund gemeldeten sind aber vielfach nicht
genau, daß die Betreffenden genau bestimmt werden
können. Der Truppenteil ist fast immer richtig angegeben
und so wäre es der Auskunftsstelle ein leichtes, die Persön-
lichkeiten genau festzustellen und an die Angehörigen Mitteil-
ung zu machen, wenn diese nicht selbst noch immer die
Fabelung zu den Listen der Auskunftsstelle versäumen.
Es ergeht deshalb nochmals dringend die Aufforderung, an
den Angehörigen im Felde hat, ihn in Wiesbaden
Bismarckstraße 35 unter genauer Angabe des Truppenteils
in den Listen anzumelden. Die Einrichtung kann nur voll
kommen, wenn ihr eigenes Material vollständig ist. Sollte
die Anmeldung schriftlich erfolgen, so darf nicht vergessen
werden, anzugeben, wohin eine eintreffende Mitteilung ge-
richtet werden soll.

Wüdesheim, 9. Sept. (Allgemeine Ortskrankenkasse.)
Im Inseratenteil bekannt gegeben, sieht sich der
Kassenvorstand durch das Reichsgesetz vom 4. August ds.
J. zu Maßnahmen gezwungen, die in Kreisen der Ver-
renteten und Arbeitgeber wohl kaum mit Freuden aufge-
nommen werden dürften. Für die Dauer des gegenwärtigen
Krieges sind die Leistungen der Orts-, Land-, Betriebs-
und Innungskassen auf die Regelleistungen (Mindest-
leistungen) und die Beiträge auf 4 1/2 vom Hundert des
verdiensten Lohnes festgesetzt. Das Gesetz wird mit dem Hin-
sicht begründet, daß im gegenwärtigen Kriege manche
Kriegsgefangenen leistungsunfähig werden, weil sie mit den
Kriegsgefangenen Arbeitern gute Risiken und entsprechend hohe
Beiträge einbüßen und weil ihnen infolge herrschender
Kriegsnot die Beiträge wegfallen, dagegen viele Krank-
enkasse zur Last fallen werden. Wohl gibt es Kassen,
von dieser Gesetzesbestimmung nicht getroffen werden,
deren Leistungsfähigkeit hinsichtlich besserer Konjunktur
sicher ist. In diesen Fällen kann auf Antrag des
Kassenvorstandes das Versicherungsamt genehmigen, daß
die Leistungen bestehen bleiben und ev. Beiträge nicht
erhöht werden. Der Kassenvorstand hat es sich angelegen
zu lassen, eine Mehrleistung versuchsweise zu erhalten und
die Familienhilfe, die doch jetzt, wo eine große An-
zahl von Familien ihrer Ernährer beraubt sind, als eine
Maßnahme zu betrachten ist. Der diesbezügliche Antrag,
der vor einiger Zeit dem Versicherungsamt zugegangen
war, hat bis heute die Genehmigung noch nicht erhalten.
Entscheidend wird dem Antrag des Kassenvorstandes statt-
gegeben werden. Die Beiträge sind ab 31. August erhöht
worden und sollte man alles nähere im Inserat der
heutigen Nummer ersehen.

Detrich, 8. Sept. Beim Baden im Rheine er-
trank am Sonntag Nachmittag der 17-jährige Bäder-
knecht Karl Walter von hier. Des Schwimmens nicht
kundig und in noch etwas erhittem Zustande hatte
er sich außerhalb der hiesigen Bade- und Schwimm-
bühnen in die Fluten des Stromes gewagt, wo er alsbald

unterlief und nicht mehr zum Vorschein kam, sodaß Hilfe
unmöglich war. Die Leiche ist noch nicht geborgen. Der
Ertrunkene ist ca. 1.15 m groß, hat eine Narbe, über der
Nase, ist schlank aber stark gebaut, hat dunkelblonde Haare
und war nur mit Badehose bekleidet.

Wiesbaden, 9. Sept. Das Kriegsgebot verlangte
es für die ersten Wochen des Feldzuges, daß auch die An-
gehörigen des neutralen Auslandes Wiesbaden, das ja im
Bereich der Festung Mainz gelegen ist, verlassen mußten.
Nunmehr hat auf wiederholte Vorstellungen der städtischen
Behörde der Gouverneur der Festung Mainz angeordnet,
der günstigen Entwicklung der Kriegslage genehmigt, daß
von jetzt ab unverdächtigen Angehörigen des neutralen
Auslandes der Aufenthalt im Befehlssbereich der Festung
Mainz, also auch in Wiesbaden wieder gestattet wird.
Wie wir hören, wartete eine große Anzahl solcher aus-
ländischen Kurgäste auf den Augenblick des Aufhebens jenes
Verbotes, um aus anderen deutschen Städten, in die sie
sich vorläufig begeben hatten, nach Wiesbaden zurückzu-
kehren: auch die Kranken im neutralen Auslande werden
die Nachricht mit großer Freude begrüßen.

Nichts mehr „englisch“.

Wer wird heute wohl wagen, sich im „Speisehaus“
ein „Rindstück“ geben zu lassen und dem Herrn Ober nach-
zurufen „aber nur halb englisch“? Nein, der Gast beißt
sich auf die Lippen, verbessert sich schleunigst und sagt
„halb durchgebraten“. Beim Haarkünstler läßt man sich
den Bart nicht mehr „englisch“ stutzen; „englische“ Tuche
und „echt englische“ Hofenstoffe kennt man nicht mehr. Wir
sind Deutsche und wollen von dem perfiden England, das
sich zu Barbaren, Räubern und Mördern, zu Blutsaugern
und falschen Japs hingezogen fühlt und sich mit diesen
verbrüderd, lediglich aus Brotneid gegen deutschen Handel
und Industrie und gegen überlegenen deutschen Unter-
nehmungsgeist nichts mehr tragen, sehen, hören oder riechen.
— Auch keine englischen Seifen und Parfüms verwenden
— das blödsinnige „echt englisch“ soll bei unseren Kauf-
leuten und beim Publikum endlich aufhören; schließlich ist
ja doch das Meiste „made in Germany“ gewesen und
nur auf dem „Umwege“ über England wieder nach Deutsch-
land hereingekommen. Also „englisch“ ist auf allen Ge-
bieten verpönt und wie schnell alles „englisch“ abzustreifen
sucht, zeigt nachfolgende Notiz:

Die bekannte Zigarettenfabrik Jasmahz Akt.-Ges.
in Dresden, die dem englischen Tabaktrüff nahe steht,
beruft eine außerordentliche Generalversammlung zwecks
Abberufung der Mitglieder des Aufsichtsrats Hood,
Reichenstein, Churchman, alle in London.

Es wird ferner gewarnt, die Fabrikate der Sunlight
Seifenfabrik Rheinau bei Mannheim zu kaufen, die
Fabrik sei eine rein englische und mit englischem
Kapital arbeitende.

Sämtliche deutschen Gummifabriken schlossen sich
zusammen, um die Dunlop Akt.-Ges. in Mannheim
hinzuweisen, als das was sie ist: eine rein englische
Gesellschaft mit Vorstand und Aufsichtsrat von wach-
echten Engländern.

Wer solchen Firmen etwas abkauft, gibt sein Geld in
die Hände des Feindes, hier in die Hände unseres Haupt-
feindes.

Und das wird ein echter Deutscher jetzt nicht mehr
tun wollen!

Also fort mit allen englischen Fabrikaten!

Deutscher Nachtwächterspruch für England.

Hört, ihr Herren, und laßt euch sagen:
Bei Saint Quentin hat's eins geschlagen,
Und dieser erste Schlag der hat,
Zertrümmert euer Zifferblatt!
Geht ihr nicht friedlich jetzt nach Haus,
Dann holt's zum zweiten Schlag gleich aus!
Und wenn euch der nicht ganz vertreibt,
Schlägt's drei auf das, was übrig bleibt!
Und schließlich schlägt's die letzte Stund'
Ganz England auf den großen Mund!
Denn fürder kennt Europa nur
Die neue Zeit nach deutscher Uhr —
Und wir verwahren Feuer und Licht,
Daß keinem Volk ein Leid geschieht,
Und loben Gott den Herrn.

Ludwig Nüdling, Auenau.

Die Geographiestunde.

„Ja, Schorsch, is eier Schu! scho' aus?“
„Ei freilich, Mutter, g'wiss.“
„Ja, sag' mir nur, wie kommt denn das,
Daß heute so früh aus is?“
„Ja, weißt, sonst ham mer an dem Tag
Die Landkart' noch studiert,
Gebirge, Städte und die Flüß'
Und wo die Grenz' rumsführt.
Heut aber hot der Lehrer g'meint,
Mit der Geographie,
Des wisse mer bis auf weiters sein, —
Mer weß ja doch nit wie?“
D. Strauß (im „Heidelberger Tageblatt.“)

Neueste Nachrichten.

Großes Hauptquartier, 10. Sept. (Vollst-
meldung). Die östlich von Paris in der Verfolgung
an und über die Marne vorgehenden Heeresteile
sind aus Paris und zwischen Meaux und Montmirail
von überlegenen feindlichen Kräften angegriffen worden,
sie haben in schweren zweitägigen Kämpfen den Gegner
aufgehalten und selbst Fortschritte gemacht. Als der
Anmarsch neuer starker feindlicher Kolonnen gemeldet
wurde, ist dieser Flügel zurückgenommen worden. Der
Feind folgte an keiner Stelle. Als Siegesbente dieser
Kämpfe sind bisher 50 Geschütze und einige 1000 Ge-
fangene gemeldet. Die westlich Verdun kämpfenden

Heeresteile befinden sich in fortschreitenden Kämpfen.

In Lothringen und in den Vogesen ist die Lage un-
verändert. Auf dem östlichen Kriegsschauplatz hat der
Kampf wieder begonnen.

Generalquartiermeister von Stein.

Berlin, 10. Sept. Die Norddeutsche Allgemeine
Zeitung schreibt: Der Osmanische Lloyd vom 27. August
berichtet: Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, tritt
in Ägypten die Aufstandsbewegung immer kühner auf.
Schon ist die Eisenbahnstrecke Alexandrien-Kairo zerstört
worden. Das ist in der Absicht geschehen, den Transport
englisch-indischer Truppen nach Kairo zu stören. Die
Boykottbewegung, die in Ägypten gegen englische Firmen
und englische Waren eingeleitet wurde, ist ebenfalls im
Zunehmen begriffen.

Dresden, 10. Sept. W.L.B. Zwischen dem
König von Sachsen und dem Kaiser hat folgender Tele-
grammwechsel stattgefunden: Sr. Majestät dem Kaiser im
Felde. Ich und mein Volk begleiten die Kämpfe und Siege
der deutschen Wacht im Osten mit unseren heißesten Wünschen.
In solcher Anteilnahme hat meine Regierung dem Dankes-
opfer des deutschen Volkes für die treuen Ostmarken 250 000
Mark überwiesen. Gott führe unsere tapferen Truppen
auch weiterhin zum Siege. Friedrich August. Sr. Majestät
dem König von Sachsen, Bachwitz. Die hochherzige Be-
teiligung meines treuen Sachsenvolkes an dem vaterländischen
Dankesopfer hat mich tief gerührt. Dir und Deiner Re-
gierung meinen innigsten Dank dafür. Welch erhebendes
Bild! Die deutschen Stämme Schulter an Schulter in
blutigem Kampf gegen die Feinde unerschütterlich zusammen-
stehend. Ein Volk, von solchem Einheitswillen zum Sieg
erfüllt, darf des Beistandes des allmächtigen Vaters, der
die Schlachten und Geschicke der Menschen lenkt, gewiß
sein und darf nicht untergehen. Wilhelm I. R.

Karlsruhe, 10. Sept. Am heutigen Geburtstag
des verewigten Großherzogs Friedrich I. von Baden hat
der Kaiser vom Hauptquartier an die Großherzogin Luise
folgendes Telegramm gerichtet: „Ich gedenke am heutigen
Tage ganz besonders Deiner in Erinnerung an vergangene
Zeiten. Der Verewigte, dessen Geburtstag wir heute zu-
sammen feiern, und der die große Zeit vor 44 Jahren mit-
erleben durfte, wird wohl segnend aus einer anderen Welt
die gewaltigen Taten des deutschen Heeres betrachten und
im Geiste mit uns allen sein. Wie würde ihn die neue
große, einmütige Erhebung Deutschlands gefreut haben!“
Wilhelm I. R.

Zürich, 10. Sept. Der Neuen Züricher Zeitung
telegraphiert ein Korrespondent, der Frankreich bis zum 7.
September durchstreifte, daß Flüchtlinge berichten, die Fran-
zosen hätten den prächtigen Wald von Compeigne ange-
zündet, um die Deutschen daraus zu vertreiben. Die Bahn-
linien seien von Flüchtlingen aus der Gegend von Longwy
überfüllt. Auf den Straßen westlich von Paris laufen
mächtige Militärszüge mit englischer Infanterie. Offenbar
seien diese Truppen unter Umgehung von Paris von Westen
gekommen. Der französische Generalstab bereite einen Front-
wechsel gegen Nordosten vor. Flüchtlinge aus Bar-Le-Duc
berichten, man hätte die Stadt zum größten Teile räumen
müssen. Der Korrespondent verzeichnet das Gerücht, daß
der Generalissimus Joffre durch General Pau ersetzt werden
soll. Die Schlacht bei Charleroi sei durch den Fehler eines
Generals, der die Uebermittlung eines Befehls versäumt
habe, verloren gegangen. Schon höre man das Wort
„Verrat“. Der französische Generalstab scheine auf die ur-
sprüngliche Absicht, den rechten deutschen Flügel umgehen
zu lassen, verzichtet zu haben. Der Fall von Nancy müsse
als bevorstehend angesehen werden.

Wien, 10. September. (W.L.B.) Im Raume
von Lemberg hat eine große Schlacht begonnen. Stell-
vertreter des Chefs des Generalstabes von Höfer.

Rotterdam, 10. Sept. Die französischen und
belgischen Flüchtlinge, die massenhaft über den Kanal kommen,
scheinen den Engländern bereits erheblich lästig zu werden.
Die Times schreiben, daß das andauernde Eintreffen bel-
gischer und französischer Flüchtlinge an der englischen Küste
ernste Schwierigkeiten bereite. Es gab Leute unter ihnen,
die über reiche Mittel verfügten, aber die meisten sind arm
und besitzen nichts als einige eilig zusammengepackte Sachen.

Haag, 10. Sept. Der „Nieuwe Rotterdamse
Courier“ meldet das Vordringen deutscher Reiter bis Troyes.
— Der Pariser Korrespondent der Daily News spricht sich
sehr zuversichtlich über die kommende Belagerung von Paris
aus, die einen schnellen und leichten Verlauf nehmen werde.
Hungernot werde nicht ausbrechen. Es wird nachdrücklich
erklärt: Sollten die deutschen Truppen dank ihrer schweren
Belagerungsgeschütze einziehen, so wird die Stadt sich nur
straßenweise ergeben. Nur durch Verteidigung jedes Zolls
Erde wird die Stadt ruhmreich fallen.

Rom, 10. Sept. Die hiesige Presse wird mit
englischen Berichten vom Kriegsschauplatz überschwemmt,
deren Verlogenheit alles bisher dagewesene weit in den
Schatten stellt. Es wird behauptet, daß die Ueberlegenheit
des englischen Heeres weit über das deutsche geradezu groß-
artig sei. Die Deutschen nähmen bereits vor jedem Kampfe
Neiz aus. Die Deutschen seien gar keinen Schutz englischen
Pulvers wert. Angesichts der Wucht der Tatsachen gönnen
wir den Engländern das billige Vergnügen.

London, 10. Sept. Deutsche Truppen besetzten
die Walfischbai. Die britische Regierung bemerkt dazu:
Die Bai kann leicht wiedergewonnen werden, sobald die
südafrikanische Regierung ihre Vorbereitungen beendet hat,
in Deutsch-Südwestafrika einzufallen.

New-York, 10. Sept. Der Botschafter der
Vereinigten Staaten in Paris, Herrick, dem der Schutz der
noch in Frankreich befindlichen deutschen und österreichisch-
ungarischen Staatsangehörigen übertragen ist, hat bei dem
französischen Minister des Auswärtigen Delcasse einen energischen
Protest gegen die grausame und menschenunwürdige Behand-
lung der in französischer Gefangenschaft befindlichen Deutschen,
sowie Österreicher und Ungarn erhoben. Delcasse hat dem
amerikanischen Botschafter Abhilfe dieser allem Völkerrecht
widersprechenden Behandlung zugesagt.

New-York, 10. Sept. Der Panamanal ist für
den Verkehr offen.

Bekanntmachung.

Mit Rücksicht auf die gegenwärtige günstige Kriegslage hebe ich das am 2. Mobilmachungs-Tag erlassene **Ausfuhrverbot**, und in Verbindung hiermit auch die Bekanntmachung über die **Höchstpreise** vom 25. v. Mts. auf.

Das Ausfuhrverbot **bleibt nur bestehen** für: **Benzin, Benzol und sonstige leicht fließende Petroleum- und Teeröl-Destillate.**

Mainz, den 7. September 1914.

Der Gouverneur der Festung:
von Rathen, General der Infanterie.

Bekanntmachung.

Die am 31. August d. J. abgehaltene **Holzversteigerung** im hiesigen Stadtwalde ist **genehmigt** und ist Termin zur Ueberweisung des Holzes auf **Montag den 14. I. Mts.** bestimmt.

Geisenheim, den 9. September 1914.

Der Magistrat.

J. B.: Kremer, Beigeordneter.

Bekanntmachung.

Der Jahrmarkt wird in diesem Jahre des Krieges wegen dahier nicht abgehalten.

Geisenheim, den 9. September 1914.

Der Magistrat.

J. V.: Kremer, Beigeordneter.

Bekanntmachung.

Nach amtlichen Mitteilungen besteht in Deutschland, namentlich in Preußen ein außergewöhnlicher Ueberfluß an Schweinen, so daß vielfach ein Ueberangebot vorhanden ist. Dieses Ueberangebot ist jetzt um so größer und dringlicher, weil die noch vorhandene russische Futtergerste, die in den westlichen Provinzen Preußens das wesentlichste Schweinefutter bildet, in einigen Wochen veräußert sein wird. Infolgedessen werden die großen Schweinebestände in Schleswig-Holstein, Hannover, Westfalen und am Niederrhein von den Viehhaltern in großem Umfange bald abgestoßen werden müssen. In anderen Landesteilen würde es den Landwirten außerhalb der vom Kriege gefährdeten Gebiete möglich sein, ihre Schweine länger zu halten, da sie dort bald genügend neue Kartoffeln zur Verfügung haben werden. Aber auch diese Landwirte werden aber zur Beibehaltung oder gar zur Vermehrung der Schweinebestände nicht geneigt sein, wenn die Schweinepreise den jetzigen Tiefstand behalten und infolge der gerade für die nächsten Wochen zu erwartenden weiteren Ueberangebote vielleicht noch mehr herabgedrückt werden. Der hiernach für später zu erwartende Mangel an Schweinefleisch wird die Fleischpreise alsdann voraussichtlich beträchtlich steigern, falls nicht durch schnelle Maßnahmen ein Ausgleich bewirkt wird. Dies kann hauptsächlich dadurch geschehen, daß jetzt möglichst große Mengen von Schweinefleisch durch Einpökeln oder auf andere Art zur Dauerware verarbeitet und so für die günstige Fleischversorgung gesichert werden. Eine solche Vorsichtsmaßregel empfiehlt sich auch aus dem Grunde, weil die Fleischversorgung bei längerer Dauer des Krieges nur zu Zeiten etwa wieder notwendig werden können. Die Bevölkerung wird hierauf mit dem Anheimgen aufmerkzaam gemacht den Genuß von Schweinefleisch zu bevorzugen und sich einen angemessenen Vorrat von Dauerwaren aus Schweinefleisch zuzulegen.

Geisenheim, den 9. September 1914.

Der Magistrat.

J. B.: Kremer, Beigeordneter.

Bekanntmachung.

Nach Anhörung des Ortsgerichts und des Herbstauschusses ordne ich hiermit folgendes an:

Die Weinbergsgemarkung Geisenheim ist mit Samstag, den 19. September d. Js., abends 7 Uhr, geschlossen.

Die Weinbergbesitzer werden aufgefordert, die Weinbergarbeiten zu beschleunigen und die Weinbergswegen zu ebnen und von Unkraut zu reinigen.

Während des Herbstschlusses ist an den Tagen Montag und Donnerstag jeder Woche Feldertrag. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß an Feldertagen die Weinberge nicht dem allgemeinen Verkehr geöffnet sind, das Betreten der Weinberge vielmehr nur denjenigen Personen gestattet ist, die Felder zu bestellen und abzuräumen haben.

Zu widerhandlungen werden bestraft.

Geisenheim, den 9. September 1914.

Der Magistrat.

J. B.: Kremer, Beigeordneter.

Bekanntmachung.

Die Familien-Unterstützungen für die erste Hälfte September werden von nächsten **Mittwoch den 9. I. Mts.** ab bei der hiesigen Stadtkasse ausbezahlt.

Geisenheim, den 7. September 1914.

Der Magistrat.

Kremer, Beigeordneter.

5% Deutsche Reichsschatzanweisungen 5% Deutsche Reichsanleihe, unkündbar bis 1. Oktober 1924. (Kriegsanleihen.)

Zur Bestreitung der durch den Krieg erwachsenen Ausgaben werden 5% Reichsschatzanweisungen und 5% Schuldverschreibungen der Reichsanleihe hiermit zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt.

Bedingungen.

1. Zeichnungsstelle ist die Reichsbank. Zeichnungen werden bis einschließlich

Sonnabend den 19. September, mittags 1 Uhr,

bei dem Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin und bei allen Reichsbank-Hauptstellen, Reichsbankstellen und Reichsbank-Nebenstellen mit Kasseneinrichtung entgegengenommen. Die Zeichnungen können aber auch durch Vermittlung der königlichen Seehandlung (Preussischen Staatsbank) und der Preussischen Central-Genossenschaftskasse in Berlin, der königlichen Hauptbank in Nürnberg und ihrer Zweiganstalten, sämtlicher deutschen Banken, Bankiers und ihrer Filialen, jeder deutschen öffentlichen Sparkasse sowie jeder deutschen Lebensversicherungsgesellschaft erfolgen.

2. Die Schatzanweisungen werden in Höhe von **Mark 1 000 000 000** aufgelegt. Sie sind eingeteilt in 5 Serien zu je 200 Millionen Mark und ausgefertigt in Stücken zu: 100 000, 50 000, 20 000, 10 000, 5 000, 2 000, 1 000, 500, 200 und 100 Mark mit Zinsscheinen zahlbar am 1. April und 1. Oktober jedes Jahres. Der Zinslauf beginnt am 1. Oktober 1914, der erste Zinsschein ist am 1. April 1915 fällig.

Die Tilgung der Schatzanweisungen erfolgt durch Auslosung von je einer Serie zum 1. Oktober 1918, 1. April 1919, 1. Oktober 1919, 1. April 1920 und 1. Oktober 1920. Die Auslosungen finden im April und Oktober jedes Jahres, erstmals im April 1918 statt; die Rückzahlung geschieht an dem auf die Auslosung folgenden 1. Oktober bzw. 1. April.

Welcher Serie die einzelne Schatzanweisung angehört, ist aus ihrem Text ersichtlich.

3. Die Reichsanleihe ist in derselben Stückeinteilung von 100 000 bis 100 Mark ausgefertigt und mit dem gleichen Zinslauf und den gleichen Zinstermen wie die Schatzanweisungen ausgestattet.

4. Der Zeichnungspreis beträgt:

- a) für diejenigen Stücke der Reichsanleihe, die mit Sperre bis 15. April 1915 in das Reichsschuldbuch einzutragen sind, **97,30 Mark** für je 100 Mark Nennwert,
- b) für alle übrigen Stücke der Reichsanleihe und für die Schatzanweisungen **97,50 Mark** für je 100 Mark Nennwert

unter Berechnung von 5% Stückzinsen.

5. Die zugeteilten Stücke an Reichsschatzanweisungen sowohl wie an Reichsanleihe werden auf Antrag der Zeichner von dem Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin bis zum 1. Oktober 1915 vollständig kostenfrei aufbewahrt und verwahrt. Eine Sperre wird durch diese Niederlegung nicht bedingt, der Zeichner kann sein Depot jederzeit — auch vor Ablauf dieser Frist — zurückerheben. Die über vollgezahlte Beträge ausgefertigten Depotscheine werden bei den Darlehnskassen wie die Stücke selbst beliehen.

6. Zeichnungsscheine sind bei allen Reichsbankanstalten, Bankgeschäften, öffentlichen Sparkassen und Lebensversicherungsgesellschaften zu haben. Die Zeichnungen können aber auch ohne Verwendung von Zeichnungsscheinen erfolgen, und zwar brieflich mit etwa folgendem Wortlaut:

„Auf Grund der öffentlich bekanntgemachten Bedingungen zeichne ich:

nom. Mark

5% Reichsschatzanweisungen

nom. Mark

5% Reichsanleihe

und verpflichte mich zu deren Abnahme oder zur Abnahme desjenigen geringeren Betrages, der mir auf Grund gegenwärtiger Anmeldung zugeteilt wird.

Soweit meine Zeichnung auf Schatzanweisungen bei der Zuteilung nicht berücksichtigt wird, bin ich einverstanden, daß statt Schatzanweisungen auch Reichsanleihe zugeteilt wird.

Das Nichtzutreffende ist fortzulassen. Ich bitte um Zuteilung von Reichsanleihe, die mit Sperre bis 15. April 1915 für mich in das Reichsschuldbuch einzutragen ist, zum Preise von **97,30 Mark**.

Ich bitte um Zuteilung von Stücken zum Preise von **97,50 Mark**.

Die mir auf meine Zeichnung zugeteilten Stücke sind dem Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin zur Aufbewahrung und Verwaltung zu übergeben.

7. Die Zuteilung erfolgt tunlichst bald nach der Zeichnung. Ueber die Höhe der Zuteilung entscheidet das Ermessen der Zeichnungsstelle.

Anmeldungen auf bestimmte Stücke und Serien können nur insoweit berücksichtigt werden, als dies mit den Interessen der anderen Zeichner verträglich erscheint.

8. Die Zeichner können die ihnen zugeteilten Beträge vom Zuteilungstage ab jederzeit voll bezahlen; sie sind jedoch verpflichtet:

40% des zugeteilten Betrages spätestens am 5. Oktober d. J.

30% „ „ „ 26. Oktober d. J.

30% „ „ „ 25. November d. J.

zu bezahlen. Beträge bis 1000 Mark einschließlich sind bis zum 5. Oktober d. J. ungeteilt zu berichtigen.

9. Die Zeichner erhalten vom Reichsbank-Direktorium ausgestellte Zwischenscheine, über deren Umtausch in Schuldverschreibungen bzw. Schatzanweisungen das Erforderliche öffentlich bekannt gemacht werden wird.

Berlin, im September 1914.

Reichsbank-Direktorium.

Savenstein.

v. Grimm.

Allgemeine Ortskrankenkasse

für die

Gemeinden des ehem. Amtes Rüdesheim
in Rüdesheim a. Rh.

Das Reichsgesetz v. 4. ds. Mts. welches durch Verkündung am gleichen Tage in Kraft getreten ist, sichert die Leistungsfähigkeit der Krankenkassen für die Kriegsdauer. Das Gesetz bestimmt, daß für diese Zeit unter Wegfall der Mehrleistungen die Beiträge auf 4 1/2 vom Hundert des Grundlohnes festzusetzen sind. Auf Unterstützungsfälle, die vor dem 4. August ds. Js. eingetreten sind, findet diese Bestimmung keine Anwendung.

An Mehrleistungen, die bei unserer Kasse eingeführt sind, kommen hiernach in Wegfall: sämtliche Zuschüsse für größere Heilmittel, worunter unter anderem auch künstlicher Zahnersatz, Vadekuren u. dergl. zu verstehen sind, ferner Auszahlung des Krankengeldes für Sonn- und Feiertagen.

In der Tabelle über Leistungen und Beiträge für ständig Beschäftigte treten folgende Änderungen ein:

Wochenbeitrag im Ganzen:

I. Stufe	21 Pfg.	(früher 18 Pfg.)
II. „	42 „	(„ 36 „)
III. „	63 „	(„ 54 „)
IV. „	84 „	(„ 72 „)
V. „	105 „	(„ 90 „)
IV. „	126 „	(„ 108 „)

Von diesen Beiträgen trägt 1/3 der Arbeitgeber und 2/3 der Arbeitnehmer.

Leistungen und Beiträge für unständig Beschäftigte bleiben wie früher. Ebenso soll die Familienhilfe (§ 30 der Satzung) die auch zu den Mehrleistungen zählt, durch Beschluß des Rassenvorstandes und in Anbetracht ihrer Wichtigkeit während der Kriegszeit in seitheriger Form bestehen bleiben, sofern gemäß § 1, Abs. 2 des Gesetzes vom 4. August ds. Js. das Rgl. Versicherungsamt die Genehmigung erteilt.

Die erhöhten Wochenbeiträge treten vom 31. August ds. Js. ab in Kraft.

Rüdesheim, den 8. September 1914.

Der Rassenvorstand:

K. Meier, 1. Vorsitzender.

Lazarett-Schuhe

große Quantitäten, billigste Preise,
sofort lieferbar.

Schuhhaus Morath

Bingen am Rhein.

Bäder zu jeder Tageszeit.

Hotel, Restaurant, Cafe
„Zur Linde“. Telefon 205

Obst-Dörre

ist preiswert zu verkaufen

bei
Franz Rückert,
Zollstraße.

Gelbe Zuli Nieren Kartoffeln

die beste Speiseware
zu haben bei

G. Pöhlmann.

Möbl. Zimmer

zu vermieten. Wo? sagt die
Exped. d. Zeitung.

Deutsches Haus

Münchener

Franziskaner Reiskaffee

im Anstich.

Gesangverein Lieder- kranz.

Wir laden hiermit alle unsere werten Mitglieder zwecks wichtiger Besprechung zu einer Samstag den 12. September abends 8 1/2 Uhr stattfindenden Versammlung (Vereinslokal „Frankfurter Hof“) freundlich ein.
Der Vorstand.

Für den Abtransport der
Erdballen zur Rheinbrücke
werden

Arbeiter

gesucht.
Raolinwerke.